

Wolfsblatt

Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 s., 1/2 Jährl. 1.50 s.
voraus frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.60 s.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 s., 1/2 Jährlich 30 s.

Inserationsgebühren
betragen für die Spaltenweise
Belegzeile oder deren Raum
12 s. für Wohnungs-
Rezeits- und Veranlagungs-
anzeigen 10 s.
Im redaktionellen Teile
kostet die Zeile 5 s.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition ankommen sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7799

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Zeitz,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: **Wolfsblatt Halle/ans.**

Nr. 298

Halle a. S., Donnerstag den 21. Dezember 1899.

10. Jahrg.

Der Nennuhr-Ladenschluß.

Nach langjährigem hartem Kampfe haben die Ladenangestellten endlich erreicht, daß der schrankenlosen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft an den Wochentagen von Nechts wegen eine gewisse Grenze gesetzt wird. Der Reichstag hat in dritter Lesung folgende Beschlüsse gefaßt, die der Zustimmung des Bundesrats fähig sind:

Von neun Uhr abends bis fünf Uhr morgens müssen offene Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein. Die beim Ladenschluß im Laden schon anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden.

- Ueber neun Uhr abends dürfen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein
1. für unvorhergesehene Notfälle.
 2. an höchstens vierzig von der Ortspolizeibehörde zu bestimmenden Tagen, jedoch bis spätestens zehn Uhr abends.
 3. nach näherer Bestimmung der höheren Verwaltungsbehörde in Städten, welche nach der jeweiligen letzten Volkszählung weniger als zweitausend Einwohner haben, sowie in ländlichen Gemeinden, sofern in denselben der Geschäftsverkehr für vornehmlich auf einzelne Tage der Woche oder auf einzelne Stunden des Tages beschränkt.

Während der Zeit, wo die Verkaufsstellen geschlossen sein müssen, ist das Bedienen von Waren auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten oder ohne vorherige Bestellung von Haus zu Haus im liegenden Gewerbebetriebe, sowie im Genußbetriebe im Umherziehen verboten. Ausnahmen können von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

Auf Antrag von mindestens zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber kann für eine Gemeinde oder mehrere örtlich unmittelbar zusammenhängende Gemeinden durch Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Gemeindebehörden für alle oder einzelne Geschäftszweige angeordnet werden, daß die offenen Verkaufsstellen während bestimmter Zeiträume oder während des ganzen Jahres auch in der Zeit zwischen acht und neun Uhr abends und zwischen fünf und sieben Uhr morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen.

Auf Antrag von mindestens einem Drittel der beteiligten Geschäftsinhaber kann die höhere Verwaltungsbehörde die beteiligten Geschäftsinhaber durch örtliche Bekanntmachung oder besondere Mitteilung zu einer Keuerung für oder gegen die Einführung des Ladenschlusses im Sinne des vorstehenden Absatzes aufzufordern. Erklären sich zwei Drittel der Abwesenden für die Einführung, so kann die höhere Verwaltungsbehörde die entsprechende Anordnung treffen.

Der Bundesrat ist befugt, Bestimmungen darüber zu erlassen, in welchem Verfahren die erforderliche Zahl von Geschäftsinhabern festzustellen ist.

Während der Zeit, wo die Verkaufsstellen geschlossen sein müssen, ist der Verkauf von Waren der in diesen Verkaufsstellen geführten Art, sowie das Bedienen von solchen Waren auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten oder ohne vorherige Bestellung von Haus zu Haus im liegenden Gewerbebetriebe, sowie im Genußbetriebe im Umherziehen verboten. Ausnahmen können von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

Diese Bestimmungen sind gegenüber dem bisherigen Zustand, wo ein Ladeninhaber sein Personal ganz unbeschränkt ausbeuten durfte, ungewöhnlich ein Fortschritt, sie genügen aber noch lange nicht, um den Angestellten ausreichende Zeit zur Erholung von ihrer vielfach als leicht bezeichneten, thätigst aber sehr ermüdenden Arbeit zu gewähren.

Ausdrücklich heißt es in den Bestimmungen, daß die offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr früh für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen. Die Ladeninhaber werden das so auslegen, daß sie ihr Personal für andere Geschäfte als den Verkauf auch über die sonst vorgeschriebene Zeit hinaus beschäftigen dürfen. Mit der Verkaufszeit beendet sind die letzten Kunden, die nur vorher noch gekommen waren, bedient, so wird das Personal zu den Aufräumungsarbeiten, zum Auspacken neugekommener Waren zu verwenden werden, was unter Umständen noch Stunden in Anspruch nimmt. Liegt es doch in der Natur der Sache, daß der Händler die Waren, die er vielleicht erst am späten Abend bekommt, doch schon am nächsten Morgen zur Ansicht des Publikums ausgelegt und dementsprechend abends noch für den Verkauf hergerichtet sein muß.

So weit die Ladeninhaber selbst für den Nennuhr-Ladenschluß gefimmt haben, zum Glück nicht, so die Zahl der Geschäftsinhaber ihrerseits — wird die diese zum Profit beziehentlich zur möglichst gründlichen Ausbeutung ihres Personals durch ihr eigenes Interesse, nach des Tages halbigem Treiben der Ruhe pflegen zu können, gedankt werden. Aber es giebt einen Teil von Ladeninhabern, die kein Mittel und kein Verstand haben, um ihren Profit zu erhöhen. Diese werden ihr Personal auch trotz des Nennuhr-Ladenschlusses an das Geschäft können oder dessen Arbeitszeit nur ganz geringfügig verkürzen, lediglich so weit es sich um Erparnisse an Beleuchtung und anderen Betriebskosten handelt. Es giebt ja in allen größeren Orten solcher — um ein Verbes. aber zutreffendes Wort zu brauchen — schmerzigen Leute zu Dutzenden, die sich im Kampfe mit der Konkurrenz auch nicht das elendeste Mittel verschaffen.

Vor dieser Sorte Geschäftsinhaber gehören die Beschlüsse des Reichstages dem Personal keinen Schutz, denn eine Maximalarbeitszeit für das Handelspersonal giebt es nicht. Im Handelsgewerbe werden in der mehr und mehr Mähdem eingeführt, Personen also, die in der körperlichen Entwicklung be-

griffen sind und deren ohnehin empfindlicher Organismus der Schonung besonders bedürftig. Während die Industriearbeiterin die Wohlthat des effizienten Normalarbeitstages hat, kann das im Handelsgewerbe tätige Weib von dem Unternehmen so lange ausgebeutet werden, als es ihr paßt. Wollte man dem Ladenpersonal den Vorteil des Nennuhr-Ladenschlusses sichern, so hätte die von unsren Genossen beantragte Bestimmung beigefügt werden müssen, daß die tägliche Arbeitsdauer eine bestimmte Stundenzahl nicht überschreiten darf. Dann wäre den Ohnen des Handelsgewerbes in Beziehung auf die Sicherung des Arbeitergeschicks beigekommen worden.

Auch sonst sind die Bestimmungen über den Nennuhr-Ladenschluß so lächerlich, wie es von der systemlosen Art, wie bei uns mit der Sozialpolitik experimentiert wird, erwartet werden mußte.

Anfänge der Handelsgewerbetreibenden selbst ist es, durch Anschluß an die Organisation ihres Berufs darum sich zu bemühen, daß es bei dem geringen Anhang, den man mit dem Schutze ihrer Arbeitskraft von Nechts wegen macht, nicht sein Bewenden hat, sondern daß den ersten Schritte auf diesem Gebiete bald weitere folgen. Die Unterthung der sozialdemokratischen Arbeitererschaft haben die Handelsgewerbetreibenden stets für sich, wie denn auch unsere Partei allein es wieder gewesen ist, die ohne Rücksicht die Interessen der Handelsgewerbetreibenden vertreten hat.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 20. Dezember 1899.

Zentrumsstimmen über die Flottenvorlage. Während Dr. Weber in seiner Eratwrede den Flottenplänen gegenüber eine mehr als wohlwollende Neutralität zeigte und erst die Vorlage abwarten wollte, ehe er ein Urteil abgab, sprachen sich führende Zentrumsblätter sehr entschieden gegen die Flottenvermehrung aus. Die Köln Volkszeitung behauptet, daß auf der Reichslokomotive kein Bremser liege, der hemmend auf die Fahrt ins Weltpolitische einwirken könne; der Reichstag habe in dieser Frage eine hochverantwortliche Stellung und dürfe sich durchaus nicht von der Beiratsvorlage vor einer Auflösung scheiden lassen. Nichts sei nützlicher, als das deutsche Volk vor die Frage zu stellen, was es von der Weltpolitik halte. Sehenen Auges und nüchternen Sinnes, nicht im Laumele müsse das Volk in die neue Rere einreten und sich Rechenhaft ablegen, welche unerlässlichen Opfer es bringen müsse, wenn es die ulersten Weltmachtspiele verfolgen wolle. Ein anderes Zentrumsblatt, Deutsche Reichszeitung, lobt die klare Abgabe des Reichstages gegen alle Flottenpläne und bilanziert die deutschelei im Gegenjah zur Lieberstein'schen Feiertags- und Unentschiedenheit.

Der Aachener Volksfreund, ein weiteres Zentrumsblatt, behauptet, daß aus der Viererlichen Rede leider die Bereitwilligkeit des Zentrums auf Bewilligung der Flotte herausgebeutet werden könne. Die Verantwortung der Zentrumsführer sei eine furchtbare, wenn sie durch Bewilligung der Vorlage das Vertrauen des Volkes täuschten.

Auch andere Zentrumsblätter sprechen sich jetzt noch in ähnlicher Weise gegen die Flottenvorlage aus. Jetzt noch! Aber dann?

Sand in die Augen. Betreffs der Deckungsfrage für die Flottenkosten taucht das Gerücht auf, es sollte ein Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben werden. Damit will man das Volk nur tödnen. Den Marinepatrioten fällt es gar nicht ein, tiefer in denbeutel zu greifen. Sie haben genug geholt, wenn sie das Volk in Marineunseln versetzen.

Die Not an Kriegsschiffen. Sieben neue Kriegsschiffe werden im nächsten Jahre ihre Probefahrten machen können, und zwar die beiden Viniendischen Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Wilhelm der Große, der große Kreuzer Prinz Bismarck, die Kreuzer Niobe und Amalie sowie die Kanonenboote Tiger und Uhu, abgesehen von einer ganzen Anzahl der als Torpedobootsgerüsther gebauten neuen großen Torpedoboote.

Unsere teuren Kolonien. Die Zahl der weißen Bevölkerung in unseren Schutzgebieten betrug: in Togo 118, in Kamerun 425 (848 Deutsche) in Südwestafrika 2872 (1557 ermadene Deutsche), Neu-Guinea 200 (60 Deutsche), auf den Marichall-Inseln 61 (50 Deutsche). Das ist das Ganze und dafür giebt Deutschland jährlich ein halbes Schock Millionen Mark aus!

Zur Aufhebung des Feuertingelgesetzes, die vom Reichstag angenommen worden ist, soll der Bundesrat demnächst Beschluß fassen. Der Orden der Lazaristen und der Orden vom sacre coeur (vom heiligen Herzen) sollen als nicht zu den Jeuitien gehörige Bräderschaften freigegeben werden.

Ein arger Spötter hielt unter den Berichterstattern, die zu dem Abschnitte Logo in der amtlichen Denkschrift über die deutschen Schutzgebiete in Africa und der Sibirie mit Ausnahme von Deutsch-Ostafrika im Jahre 1898/99 Beträge beigefeuert haben. In dem Bericht über die Stationsgebiete des Schutzgebietes Logo, Sokode und Bofari, deren Verwaltung, wie es in der Denkschrift heißt, seit mehr als einem Jahre in einer Hand ist, heißt man auf Seite 71:

Die Schantung-Reduktion ist ein beweisliches, landwirtschafliches Geschick. Jetzt, wo durch Station Wege und Eigentum sicher gestellt sind, gehen so viele zum Handel über, daß die Landwirtschaf bedenklich vernachlässigt wird. **Notleidende Mariner werden hier schwer aufkommen.** Die Konventionen werden bei der Beratung des Kolonialrats

gewiß die Schale ihres Hornes über den argen Spötter ausschütten.

„Ein festes Programm“ verlangt die Kreuzzeitung von der Regierung. Die Kreuzzeitung, so sagt die Volkszeitung, wird wichtig. Die Regierung hat ein festes Programm. Es ist das, dem Willen des Kaisers gehoriam zu sein und ihm bei der Volksvertretung Nachsicht zu verschaffen. Gerade für ein Blatt, das sich seines Maximalismus stets andringlich rühmt, ist es unverständlich, wie es dieses Programm nicht anerkennen und ihm, wie z. B. in der Kanalvorlage, die Unterstützung verweigern kann.

Als die Partei der Autorität und des königlichen Rechts von Gottes Gnaden begründet die Kreuzzeitung die konservativen Partei. Unter allen Umständen und ohne Rücksicht auf die praktischen Folgen trete sie für diese Ziele ein. Wenn das der Fall ist, dann ist ihr unbegrifflich, wie die Konservativen so beharrlich gegen den König dringlich empfohlenen Mittelanstalt rebellieren konnten, und wie sie dazu gelangt sind, die Aufhebung des Verbindungsverbots so heftig zu bekämpfen. Beides wurde doch verlangt auf Grund des „königlichen Rechts von Gottes Gnaden.“ Auch sonst sind die Konservativen jederzeit bei der Hand gewesen, die Politik „von Gottes Gnaden“ zu durchföhren, wenn sie ihnen nicht in der Form paßte. Sie würden zweifellos auch gegen die neue Flottenvorlage stimmen, die den Agrariern im füllen ein Greuel ist, wenn sie nicht befürchteten, dadurch einen unheilbaren Nis anzufachen und die Sicherung zu verlieren. Die Autorität und „das königliche Recht von Gottes Gnaden“ respektieren die Konservativen nur so weit, als ihnen daraus Nutzen zu erwahren.

Ueber den Fall Amelung schreibt unser Rieker Bruderorgan: Vor einiger Zeit wurde vor der Rieker Strafkammer gegen den früheren verantwortlichen Redakteur unserer Zeitung verhandelt, weil er durch eine Notiz über die in Gorden vorgenommene Brandstiftung den Polizeigenossin Amelung beleidigt haben sollte. Amelung trat damals als Hauptbelastungszeuge auf und es erfolgte die Verurteilung des Genossen Lütgens zu 100 M. Geldstrafe event. 20 Tagen Gefängnis. Da in der Verhandlung die Aussagen des jetzt Verhafteten benjennigen des gleichfalls als Zeugen vernommenen Geleitwies Dreger direkt gegenüberstanden, wurde von der Staatsanwaltschaft eine isolale Untersuchung nebst Zeugenvernehmung vorgenommen und diese führte zur Einleitung des Untersuchungsverfahrens gegen den Rommifahrer Amelung.

Gendelt wurde der Dr. jur. Edmund Parisch in Frankfurt a. M. und sein Kesse Rieh. Parisch in Wees.

Der staatslich anerkannte 1. Mai. Seit dem Pariser Sozialistenkongress im Jahre 1889 ist der 1. Mai der Weltfeiertag des kämpfenden Proletariats. Daß die Arbeiter ihn nicht mehr aus ihrem Kalender streichen lassen, ist klar, und gewiß ist, daß allgemach auch das Bürgertum, so ungenossen es auch dagegen trampelt, an unsern roten Datum mehr glauben müssen. Es muß festgelegt werden, daß unser 1. Mai 1. Mai bereits amtlich anerkannt ist und zwar in Järl. Das neue, vom Botaniker Prof. Dr. Schinz entworfene, vom Gesundheitsrat genehmigte und eben heute im Druck erscheinende Reglement über den Besuch des Internationalen Gartens führt unter den wichtigsten und höchsten Feiertagen, an denen der Garten geschlossen bleibt, namentlich auch den 1. Mai auf; die Kangerhebung wurde zugestanden, wie es heißt, nicht ohne eine sanfte Weisung.

Die Pariser Weltausstellung soll, wie der stellervertretende Reichskommissar Geheimrat Regierungsrat General Berlin in einer Vermählung mittelste, nicht am 1. Mai, sondern schon am 15. April eröffnet werden.

Ueber einen Kaiserbeileidigungsprozeß, der für zwei der Beteiligten nicht nur schlimme Folgen haben wird, berichtet die in Köln erscheinende Rheinische Zeitung: Trotz der eindringlichen Ermahnung des Vorsitzenden der ersten Strafkammer des Landgerichts beschworen die deutsche Steinhirnarbeiter Karl Koch aus Schworfal bei Gummersbach; der zu Linden bei Gummersbach wohnende Schuhmacher Robert Dreißig habe im Februar ihren gegenüber ganz unkräftige Auforderungen über die Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. gemacht. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem die Freisprechung des wegen Majestätsbeleidigung angeklagten Schuhmachers und das Gericht entsprach diesem Antrag, weil es nicht die Ueberzeugung gewonnen habe, daß der Angeklagte diese Auforderungen wirklich gemacht habe, abson die Geheute dies übereinstimmend bekundet hätte. Weichon die Geheute war offenbar der Meinung, daß hier ein Nachsatz vorliege, denn der Beschuldigte hatte eine Forderung an dem Steinhirnarbeiter. Erst als er gefaßt worden, erinerte sich der Steinhirnarbeiter, daß er sich im Februar über die angeblichen Auforderungen des Schuhmachers so sehr entäuert hatte, und machte deshalb dem Ortsgerichte davon Mitteilung.

Wegen Kaiserbeileidigung wurde in Weigert der Arbeiter Stritz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nachdem er sich eine Verlegung an der Hand zugezogen hatte und dadurch arbeitslos geworden war, begab sich Stritz am 11. November auf die Polizei, um eingekerkert zu werden. Als man ihm sagte, es liege kein Grund vor, ihn einzusperrern, äußerte sich Stritz beleidigend über den Kaiser. Nun wurde sein Wunsch sofort erfüllt.

Zusland.

Frankreich. Die Kurve veröffentlicht einen Brief Gallie...

Schweiz. Eine bedauerliche Niederlage des sozialen...

Serbien. Der Nikolaus (18. Dezember) ist darüber, ohne...

Vom südafrikanischen Kriegszug.

Nur eine neue Meldung von Wichtigkeit liegt heute vor...

Die Nachricht kommt aus englischer Quelle, sie ist also...

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Buren...

Ueber die Schlacht am Zugelsloof bringen die Londoner...

Die Franzosen haben sich am Montag nach Mittag...

Das den Engländern der Uebergang des Zugelsloof...

Die Regierung machte verweilte Anstreichungen, um...

Die britischen Kräfte sind durch Vermittelung des Kapministers...

Im Norden der Kapkolonie ist bereits die ganze Gegend...

Genosse Walter Crane, der größte jetzt lebende dekorative...

Aus Indien kommen folgende Nachrichten. Die Ernte ist...

Vollständiges und Gerichtliches.

Wegen Schulmannsbeleidigung wurde in Dortmund...

Einem verurteilten sollten einige Genossen in Meinen...

Arbeiterwilligen. Wegen einfacher angeblicher...

Parteinachrichten.

In Hamburg ist der Genosse Lichtmeier Conrad...

Gewerkschaftliches.

Ein städtischer Gewerkschafts-Verein hat sich auch...

Ausland.

Osterreich. Der Vöckeraustausch in Prag ist beendet...

Lokales und Provinziales.

Unter Nr. 7888 ist vom 1. Januar ab das Volksblatt...

Nur bei ganz, ganz dummen Leuten" kann der...

Unter Nr. 7888 ist vom 1. Januar ab das Volksblatt...

Nur bei ganz, ganz dummen Leuten" kann der...

Unter Nr. 7888 ist vom 1. Januar ab das Volksblatt...

Nur bei ganz, ganz dummen Leuten" kann der...

Etwa- und Gesellschaftsordnung, um machen ihn unpraktisch...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Und in diesem Sinne geht es eine Seite lang weiter...

Die günstigste
Gelegenheit für
Weihnachts-Einkäufe
bietet sich in unserm gänzlichen Ausverkauf wegen Auflösung der Firma.
Bokmann & Serauky.



Korsett-Fabrik Bernh. Käni

Schmeerstr. 2. Halle a. S. Schmeerstrasse 2.
Damen- und Kinder-Korsetts von 75 Pf. an.
Uhrfederkorsetts, Fischbeinkorsetts zu billigsten Preisen
Arbeitskorsetts, Mieder, Schnürleiber Mk. 1.75, 2.
Gesundheits-Korsetts von 3 Mk. an.
Wollene und gestrickte Leibbinden von 1.50 Mk. an.
Holzwollebinden à 1/2 Dtzd. 50, 60, 75, 80 Pf.
Puppen-Korsetts gratis.



Emil Fuchs

Uhren- u. Goldwarenhandlung,
Halle a. S. Schmeerstr. 13.
Zum Weihnachtsfest empfehle mein groß-
artiges Lager Taschenuhren in Gold, Silber
u. a. Metallen sowie Regulateur-, Stand-,
Wand- u. Wanduhren, Gold- u. optische
Waren zu billigsten Preisen. Da ich nur per-
ten Kundchaft für wenig Geld, meiner mer-
kliche Kasse erkaufe, bin ich in der Lage, meiner mer-
klichen Kundchaft für wenig Geld wirklich gute
u. preiswerte Ware bieten zu können.
Reparaturen zu billigsten Preisen prompt
und solid.

Richard Dusel
Halle a. S. Geiſtſtraße 51
empfehl ich ein großes Lager in
Hüten, Hüben, Filz- u. Pelzwaren
Schlipse, Hosenträger etc.
Velourhüte (Wischhüte).
Reparaturen sorgfältig.

**Jede Reklame
ist unnütz,**
sobald Sie wissen, was für ausser-
ordentliches Innen-



**Sparmanns
Uhren-Fabrikanten.**
Gr. Steinstrasse 47
bietet. Die alleseitig be-
kannt billigen Preise
sind für den Weihnachts-
verkauf zweimal herab-
gesetzt, so dass es in
jedermanns eigenem Interesse liegt, von
dem Gebotenen sich zu überzeugen.

Meine weit und breit eingeführten, als vorzüglich
bekannt

**Getreide-
Presshefen,**

fortwährend frisch von den Pressen,
halte zur bevorstehenden Fest-Backerei aufs angelegent-
lichste empfohlen.

Th. Franz,

Soflieferant
Halle a. S., Gr. Märkerstraße 23/24.

Meiner werthen Kundchaft von Stadt und Land empfehle zum bevor-
stehenden Weihnachtsfeste
sämtliche Konerven und eingem. Früchte, Preiselbeeren,
geb. Pfäumen, alle Sorten Äpfel und Nüsse, Salz-,
Pfeffer- und Senfgurken, Rasbriken, Kal und Sering
in Gelee, Apfelsinen, Citronen und Blumenkohl
zu ganz billigen Preisen.
Teuchern im Dezember. Wilh. Haferkorn, Strinweg.

Taschentücher
mit Webeschlern, schöne Qualitäten am Lager
A. J. Jacobowitz & Co. Magdeburgerstr. 3,
1 Trepp.

Kaffeemühlen 1 M. Solinger Stahlwaren, Heibemaschinen 1.30 M.
Mein Eisengeschäft
enthält in Fest-Geschenken für Haus und Küche eine
große Auswahl bei billigsten Preisen.
Um meiner werthen Kundchaft jetzt zur Weihnachtszeit
auch noch einen
Extra-Vorteil
zu bieten, vergüte allen
Mitglieder der Konsum-Vereine
Teuchern, Osterfeld, Hohennöhlen, Trebnitz, Tschirn
entsprechende Dividende.
Ferdinand Gresse,
Teuchern, Poststraße.
Hütten N. 2.50, Emaille-Gebläse, Fleischhackmaschinen N. 4.

Empfehle als Weihnachtsgeschenke:
Nähmaschinen | **Fahrräder**
Triplex, Preislichmaschine, Columbia, auch fettenlos,
Electra, Lang- u. Ringschiff, Phenomenon und Warburg,
Köhlers, Lang- u. Schwingschiff, Frühlich Helberad,
Adler, Hundschiffchen, Duplex Dreirad, auch für zwei
Ungelübte zu fahren.
Bringuaschinen. | **Konsumvereinsmitglieder erhalten Marken.**
F. Lauenroth, Mechaniker, Griffr. 16.

**Praktische
Weihnachts-Geschenke**
für Herren, Damen und Kinder
als: Jagdstiefen, Strickjaden, Wärschent- und Normalhemden und
Beinfleider, Strümpfe, Schawlfäden, Schulterfragen, Schürzen,
Unterröcke in Wachs und Flanelle etc., ferner Wollene Strick-
u. Häkelgarne von der billigsten bis zur besten Qualität.
M. Nebershausen Nachf.
Mörklinger 1.
Schafwolle für Schweissfüße.

H. Mederake, Gleichenstein, Burgstrasse 65.
Empfehle mein grosses Lager in Puppenwagen, gekleideten
Puppen, Bälgen und Köpfen sowie alle Korb- und Spielwaren
in grosser Auswahl zu enorm billigen Preisen.
Jeder Käufer eines Puppenwagens erhält eine Puppe gratis.
Zeitler Bade- u. Massage-Anstalt
Vehlaggistraße. **Gustav Scholz.** Vehlaggistraße.
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Bilderbuch für grosse und kleine Kinder für das Jahr 1900.

**Schulturnister,
Schulmaschinen**
in großer Auswahl
zu den billigsten Preisen in nur
guter Qualität.

Dieses preisloses billige und glänzend ausgestattete Bilderbuch kann
allen Freunden der Jugend nur aufs beste empfohlen werden. — Um dem
Lesebedürfnis der reiferen Jugend entgegenzukommen, ist im Anhang eines
der beiden Märdchen von W. Hauff „Das kalte Herz“ zum Abdruck gebracht
worden.
Gebunden in farbigem Umschlag 75 Pfennig.
Inhalt: Eine bei ihren Liebdingen. Nach einem Quarell von August
Eperit. Hierzu ein Gedicht. — Anna Neumehnhundert. Gedicht. — Ein
Weihnachtsabend. Hierzu eine Illustration nach einem Quarell von

S. G. Jenisch. — Der böse Hans. Gedicht. — Der kleine Künstler. Illu-
stration nebst Gedicht. — Die vier Jahreszeiten. Illustriert und koloriert von
J. C. Dollenhal. — Ein fühner Reiter. Illustriert. — Was die bunte Ruh
lang. Gedicht. — Heiler und Balke. Nach einem Quarell von Aug. Eperit.
Neht Text. — Der Knabe mit den roten Augen. Nach dem Franz-
sösischen des Ch. Etard von Marie Rumer. Illustriert von S. G. Jenisch.
— Jael und Kreuzotter. Nach einem Quarell von August Eperit. Neht
Text. — Vello. Gedicht. — Anhang: Das kalte Herz. Ein Märchen von
Wilhelm Hauff. Illustriert von D. C. Pau.

**Sämtliche
Lehrmittel**
für Geb- und Fachschulen.

Ferner machen wir aufmerksam auf unsere
Bilderbücher für große und kleine Kinder von 1893, 1894, 1895.
Alle drei zusammen bezogen zum ermäßigten Preise von 1.50 M.

Volksbuchhandlung, Halle a. S., Rannischestrasse 3.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Allgemeinen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.



Beilage zum Volksblatt.

Nr. 298

Jahrg. a. J., Donnerstag den 21. Dezember 1899.

10. Jahrg.

Aus dem Reich.

Berlin. Der Reichsbildner Joachim Gehlen ist von der Anklage der Beleidigung des Charlottenburger Artikels, in denen von Lorenzen in der Kommunalverwaltung gesprochen wurde. Aus der Verurteilung ging hervor, daß ein Magistratsbeamter Grundbesitzerartigkeit vermittelt hat und dabei in sechs 10 Jahren 18-20000 Mark verdient hat. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate Gefängnis. Das Gericht erließ das freisprechende Urteil mit folgendem: Die Verurteilung hat ergeben, daß tatsächlich solche Verhältnisse bei der Charlottenburger Stadtverwaltung bestanden haben, die in gegenständlichen werden konnten, wie es aus den Urteilen erhellen ist. Gehlen hat Zahl nach in seiner „Stadtgesellschaft“ diese Zustände angeführt, hat die einzelnen Fälle geprüft und unter seine Lupe nehmen müssen. Die beiden zur Anklage stehenden Artikel enthalten eigentlich nur eine Schlußfolgerung. Es müßte dem Angeklagten Gehlen zugestanden werden, daß er in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt hat. Denn einem Beobachter liegt das Recht an, tatsächliche und fälschliche Einrichtungen in der öffentlichen Verwaltung zu kritisieren. Aus diesen Gründen muß die Freisprechung erfolgen.

Bezug der übrigen Delikte wird die Verhandlung fortgesetzt.

Berlin. Die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft, die im letzten Jahre 18 Proz. Dividende schickte, hat die Dividende mit 25 Pf pro Stunde entlohnt.

Berlin. Aus dem Maabter Justizhaus entlassen wurde der Anarchist Fühel. Er war 1894 wegen Dolchmissetaten zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Berlin. Ein Diner des Burenkrieges. Ergänzt hat sich in der Nacht zum Sonntag der in der Königsbergerstraße wohnende Rentier Gerhard F. Er hatte einen großen Teil seines Vermögens in Goldminenwerten angelegt, die infolge des Transvaalkrieges erheblich gekunten waren.

Wiesbaden. Durch Schloß und Hof ist am Montag der Gardedivision Marsch von der 3. Eskadron, welcher als Purche des Leutnants Grafen von Hohenhausen abkommandiert war. Der letztere hatte seine Pferde im Hause Behlertstraße 30 untergebracht, wofür über dem Stall der Purche ein Witz. Marsch hat sich, nachdem er den Hof abgehet, zur Ruhe begeben und ist dann in der Nacht erkrankt.

Erfeld. Die Militärvereinsangelegenheit greift, wie der Berliner Volkszeitung geschrieben wird, auch nach Solingen über. Dort wurden zwei Brüder verhaftet und am folgenden Tage nach ein junger Mann. Wie verlautet, stehen weitere Verhaftungen bevor. Der bevorstehende Prozeß am Landgericht in Erfeld wird ein Massenprozeß werden.

Geiselsberg. Verhaftet wurde der von der Staatsanwaltschaft Stettin wegen Betrugs verfolgte fgl. Waurat Robert Wlanfshurg.

Weslau. Ein teures Wit. Ein junger Bildhauer hatte bei seiner politischen Werbung in die Familienverhältnisse „verleitet“ eingetragen. Die Politik hat als eine „Verleumdung“ an, welche er mit 3 M. büßen mußte.

Wolau. Tot aufgefunten wurden am Montag der Bahnwärter Schaffer mit Frau und drei Kindern im Wärdershaus auf der Strecke Wauschitz-Mietz. Man vermutet Vergiftung.

Wesbach. Ein furchtbares Unglück hat sich hier ereignet. Man fand die Familie des Maurers Michael Carl, Vater, Mutter und zwei Kinder, tot im Bett. Das älteste Kind, ein Knabe von 3 Jahren, auch noch Lebendigen von sich.

Das Unglück wurde durch Einatmen von Rauchgas herbeigeführt, welches infolge Rauchens in die Wohnung gedringt war.

Mannheim. Der Stadtrat beschloß, das vom Verein für Feuerbekämpfung „Mannheim-Ludwigsbader“ erhaltene Remortorium auf dem heimischen Friedhof, das seiner Vollendung entgegensteht, in Verwaltung und Betrieb der Stadt zu übernehmen.

Göttingen. Eine Duellkallerei hat hier zwischen einem Neterander und einem Studenten stattgefunden. Der Student erhielt einen nicht lebensgefährlichen Schuß.

Vermischtes.

*** Erdbeben am Mittelrhein.** In derselben Gegend, die im Jahre 1869 Erdbeben verlebte und bei dem weitverbreiteten mitteldeutschen Erdbeben am 6. März 1872 am meisten heimgegriffen wurde, im Westrich-Untermain Gebiet, hat sich im Dienstag wieder ein Erschütterung ereignet. Folgen bei weitaus merkbar gemacht. Die Häuser erzitterten, die Thüren mankten in ihren Scharnieren und verchiedenen Gebäuden löste sich der Putz an den Zimmerdecken. Erstere jedoch werden vorläufig nicht gemeldet. Der Stoß hat zwei Stunden gedauert.

*** Opfer der Arbeit.** Ein erschütterndes Unglück hat sich am Sonnabend in der Friedrichstraße bei Seidenplaneten bei Langendreer ereignet, indem vier Bergleute in den Bergschacht stürzten. Drei der Unglücklichen blieben in einer Höhe von 15 Meter hängen, während der vierte, ein verheirateter Mann, den etwa 60 Meter tiefen Schacht hinunterstürzte und scharflich verstimmt zu Tage gefördert wurde. Erst nach einigen Stunden wurde der Vermisste von seinen fürchterlichen Schmerzen durch den Tod erlöst. Die übrigen haben auch mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten, dürfen jedoch mit dem Leben davon kommen. Ein zweites Grundergebnis hat sich am Nachmittag bei Laucha bei untergetan. Als vier Arbeiter dort unter Tage mit Abbäumen eines Schachtes durch Bergmann beschäftigt waren, explodierten plötzlich Gas, wodurch das Mauerwerk zerfiel. Zwei Arbeiter blieben sofort tot, die beiden anderen wurden ebenfalls verletzt, konnten jedoch gerettet werden.

*** Ein entsetzlicher Unglücksfall** wird aus Mehrsch-Dittau gemeldet. Auf dem dortigen Wasserkraftwerk gehörigen Kohlen-Explosionshütte kam neulich ein mit dem Aufzügen von Erz beschäftigter Arbeiter der gerade geöffneten oberen Mündung des Hochofens zu nahe und stürzte in den glühenden Schmelzen. Von dem Steinmann blieb keine Spur übrig. Es muß die Arbeiterhelferorganisation auf genannten Werke sofort bestellt sein, wenn solch ein schrecklicher Unfall geschehen konnte.

*** Ein Deutscher unter Wissenschaftlern.** Die Köln. Z. meldet über Bahington, der aus Australien eingetroffene Dampfer „Marrino“ bringe aus den deutschen Belgien in Neurommen einen Brief mit der Nachricht, daß der deutsche Händler W. mit vier seiner kleinen Jungen ertrunken und von Eingeborenen beseht wurde. W. wollte mit seinem Gefährten Wolke eine Insel von der Neuguinea-Gesellschaft käuflich erwerben; als Wolke vom Staue zurückkehrte, war die Ermordung der fünf Personen bereits geschehen.

Briefkasten der Redaktion.

Anonymous. Calceolung betreffend. Wer eheliche Eide hat, nennt der Redaktion seinen Namen.

Weiden. Allerdings gelangen fast sämtliche Nachrichten über den Verlauf des Burenkrieges über London nach Europa. Den Buren steht zur Zeit kein Mangel an Verfügen. Daher kommt es auch, daß in viele Deutschen die bezweifelnde Lage des englischen Heeres verleiht, oder gar offene Niederlagen in Erlöse umhüllen.

Wien. Da der unteren 3. Dezember eingehende Bericht nicht durch den dortigen Vertrauensmann beglaubigt und der Geminder der Redaktion nicht bekannt war, wurde der Bericht zur Prüfung nach Raumburg gelangt. Von dort aus ist uns jetzt die Mitteilung zugegangen, daß zwar geleitet worden ist, wie der beurlaubte Arbeiter Deiwur fortgebracht wurde, aber niemand kann bezeugen, daß er durch den Bolter vom Gerüst gemoren worden ist. Sie müssen also für diese letztere Thatsache Zeugen benennen.

Wienarbeiter. Es ist die Schlußfabrik von Konrad Zaß u. Co., welche keine organisierten Arbeiter in ihrem Betriebe hat, die welche ihren Vaden auf der Emdener Straße im Walfersergäßchen hat, nicht das Geschäft von Marx Lad in der Gr. Ulrichstraße.

Wittenberg. Die Beflagung des Kreises Wittenberg-Schweinitz auf dem Wandfänger ist auf ein sehr bedauerliches Versehen in der Druckerei zurückzuführen.

W. S. Die Notiz steht unter D. H. Reich; es ist also der Zeitungsbetreiber in Wismar in W. H. gemeint gewesen.

C. S. 100. Allerdings kann sich wiederum gepändert beim. Das Geld mit Belang belegt werden. Doch ist es zulässig, daß der Bekant vor seiner Erhebung 30000 abgerechnet wird, so daß Sie ihn in Empfang nehmen können. Nehmen Sie zur Aufstellung der Vollmacht die Hilfe eines Notariats anstands in Anpruch.

E. Schm. in Weiskens. Besser wäre es doch gewesen, wenn die gleich den Vier Meinung nach richtigen Sachverstand mitgeteilt hätten. Jede Redaktion ist auf die Güterfähigkeit ihrer Berichterstatter angewiesen. Wir haben auch in vorliegenden Fälle keine Veranlassung, an der Richtigkeit des uns zugegangenen Berichts zu zweifeln. Doch Unrichtigkeiten dann und wann mit unterlaufen, ist bei keinem Blatte zu vermeiden. Bistert es doch selbst der Staatsanwaltschaft, daß sie zu Unrecht Anklagen erheben, obwohl ihnen zu vorherigen Ermittlungen alle Nachmittal zur Verfügung stehen.

Stenographische Nachrichten. Halle, den 19. Dezember.

Aufgehoben: Der Bergmann Gehlmann und Anna Gerth (Götze u. G. S.) der Schloßer Dietz und Clara Wie (Götze u. G. S.)

Geheiratet: Der Ingenieur Baumertler und Margarete Gerlach (Comptant und Handlungsgehilfin 64).

Geboren: Dem Wismarer Ehepaar E. S. (Hofstraße 61). Dem Braunschweiger Ehepaar G. S. (Schloßstraße 30). Dem Katal. Hofmann-Baumertler Johann und E. (Götze u. G. S.). Dem Wismarer Ehepaar E. S. (Hofstraße 61). Dem Wismarer Ehepaar E. S. (Hofstraße 61). Dem Wismarer Ehepaar E. S. (Hofstraße 61).

Verstorben: Der Danzschuhmacher Werner, 23 J. (Hofstr.). Des Wismarers Franz Gehrau, 43 J. (Hofstr.). Des Arbeiter Hermann G. S. (Hofstr.). Des Wismarers G. S. (Hofstraße 61). Des Wismarers G. S. (Hofstraße 61).

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S., Weißstraße 21, 1. Hof rechts.

Geöffnet von 9 1/2 - 1 1/2 und 4 - 8 Uhr. Unentgeltliche Auskunftserteilung in gewerblichen Streitigkeiten, über Anklagen, Unfälle, Alters- und Invaliditäts-Versicherung, über Arbeiterkassen, Vereins- und Berufsmittelungsrecht sowie über das Fabrikantenrecht u. s. w.

Verantwortlicher Redakteur: H. Weiskmann in Halle.

Zigarren
in 1/4, 1/2 und ganzen Stücken als
Weihnachtspräsent
bestend, große Auswahl.
Zigaretten
in allen Preislagen.
Liefere nur reelle und gute Ware.
Weissen, Zigarrenpfeifen,
Zigarren-Gläser, Zigarrenhülle etc.
empfeicht
Alwine Gross, früherer
Geißstraße 5, **Sauow**

Grenat- u. Korallen-Schmucke,
sehr
vorteilhaft zusammenge stellt
in
großartiger Auswahl
außerst billig
empfeicht
J. Essig Nachf.,
Gold- und Silberwaren,
41 Gr. Ulrichstr. 41.

Keine großen Betten,
baldere billig
Neue Betten nur 14 M.
- Bettstellen - 10
- Kleiderbüchse - 25
- Kleiderbüchse - 35
- Kleiderbüchse - 35
- Spiegel - 2 1/2
- Sofa - 8
- Tisch - 3
Bitte von der Realität sich
überzeugen zu wollen.
Schn. Liefer. Anhalt genu genallt.
St. Ulrichstr. 18a. 1. Etage.
Prachtvolle neue Nähmaschine
sofort spottbillig zu verkaufen
St. Ulrichstr. 18a, 1.

Schokoladen-Haus
38 Gr. Ulrichstr. 38
Filialen:
Leipzigstr. 12 u. Steinweg 2
empfeicht in größter Auswahl
zu billigen Preisen
Honigkuchen
Weihnachts-Konfekt
Weihnachts-Biskuits.
Bei großer Abnahme ent-
sprechenden Rabatt. - Für Wieder-
verkäufer sehr vorteilhaft.

Joh. Schwarz Nachf.
Inhaber: Karl Rabo
10 Geisstrasse 10.
empfeicht
So schöne Tafelbutter,
Koch- und Backbutter,
Eier,
Gänse- u. Kalkfleisch,
Gänsefleisch,
taselfertige Preiselbeeren,
Ebir, Pfannennus,
geräucherten Aal, Bäcklinge,
Pflaue, Aepfel.

Märchen- u. Bilderbücher,
Modellierbogen,
Zappelmänner,
Unterhaltungs-Spiele,
Christbaumschmuck,
Puppenstuh-Tapete
zu spottbilligen Preisen.
Otto Hansi,
Giebielchenf. Gr. Brunnenstraße,
Zigarren, wie bekannt, billig u. gut.
Garderoberstanz, liefern poliert,
u. Spiegel mit Schrank billig zu ver-
kaufen.
Geißstraße 30.

Die Fabrikation und der Versand
der
echten Kochschen
Christstollen
nach Dresden Art hat begonnen;
dieselben werden von festlich-
Schmuck und besten Zutaten
angereicht, zeichnen sich durch
überwörtigen Wohlgeschmack aus.
Zusätzlich frisch:
Edel Koch'sche Prannkuchen
u. Kartoffelkrieger
mit Vanilleglanz und den feinsten
Fruchtstücken,
sowie eine reiche Auswahl
geschmackvoller Corren und
Kudenauschnitte
empfeicht
Carl Koch,
Serrenstraße 1.
Fernsprecher 531.

P. Inhofeldt, Goldschmied,
Nathansstraße 15
empfeicht zu Weihnachts-Geschenken
sehr reichhaltiges Lager in
Gold-, Silber- u. Alfenide-
Waren.
Verlobungs-Ringe.
Honigkuchen
auf 1 Mark 50 Pfg. Rabatt.
Jobs. Wilhe ms Konditorei.

Möbelfabrik u. Magazin
31 Geißstraße 31.
Empfechte mein großes Lager aner-
kannt auf solid gearbeiteter Möbel-
u. Polsterwaren der Zeit ent-
sprechend zu billigen Preisen.
F. Bergmann, Tischlermstr.

Alle Orien Gelle
kaufen zu höchsten Preisen
Gebr. Danglowitz, Südstr. 2.

H. Baumhoff
1/2 Pfund 25 Pf.
Honigkuchen
auf 3 Mark 2 Mark Rabatt
empfeicht die
Honigkuchenfabrik v. C. Tornow.
Inh.: R. Schürmer, Leipzigstr. 82
Weihnachts-Nepfel
6. Renneberg, Charlottenstr. 7.
Als Weihnachts-geschenke empfehle
in großer Auswahl:
Tischlampe u. Brenner b. 1.50 M an
hängelampen - von 4 M an
Kronleuchter - von 22 M an
Nachtlampen und Ampeln
Wingelampfen (Schirm) b. 12.50 M an
Küchenwagen von 2 M an
Reibmaschinen von 1.50 M an
Schlittschuhe, Riemen Paar b. 50 M an
Schlitten, Kinderhochherde
Werkzeug- und Landmaschinen
aus Christbaum- u. Götze.
M. Chümmel Nachf.,
Weissenfels, Südstr. 17.

Zigarren
100 Stk. 2.25, 2.50, 3.50 und 4.00 M
empf. als ganz besonders preisw. das
Zigarrenverbindungsch. St. Ulrich-
straße 27. Schon für 2.25 M. Liefere
eine große Zigarre mit Sumatra-Decke
gute lange Einlagen.

Backbutter,
höchstein.
Backfett,
à Pfd. 40, 45 u. 50 Pf.
Wallnüsse, Haselnüsse,
Tafeläpfel, billig
empfeicht
Jobs. Schwarz
159 Merseburgerstr. 159.

Zieh- und Mund-Harmonikas
äußerst billig
H. Doll, An der Universität 1.

Baum-Konfekt
ohne Konkurrenz ohne Konkurrenz
à Pfd. 1 Mark,
nur wohlgeschmeckendes Konfekt.
Johs. Wilhelm's Konditorei,
Geißstraße 59.

Därme,
trocken und gefalzen, sind gut u. billig
zu haben bei
Hahn,
Gr. Brauhausstr. 27, Hof.
Zum bevorstehenden Weihnachts-
fest empfehle ich frisch geschaltete
Gänse u. Gänse.
O. Heiler, Steinweg 32.

Lederfett,
Gummischuh-Lack
empfeicht
F. Noah, Gr. Bismarckstr.
66 Burgstr. 66.

Safenelle
Hahn,
Gr. Brauhausstr. 27, Hof.
Gut erhaltene Nähmaschine zu
verkaufen
Werbergstraße 29. 1.
Wittbreiter Gr. Märkerstr. 23 24.

Klavierspieler
zu den Weihnachts-Festtagen gesucht.
Es erfragen in der Exped. d. Blattes.
Warnung.
Ich warne hiermit jedermann, auf
meinen Namen etwas zu borgen, indem
ich keine Zahlungen leiste, und wenn es
wieder vorkommt, werde ich das Gericht
in Anspruch nehmen.
H. Th. Franz Hempel, Ströblich.

Gene früh 1/9 Uhr entlieh nach
sanfter, schmerzloser Weiden liebe
Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-
und Großmutter
Friederike Torgs
im Alter von 54 Jahren und 8 Monaten.
Dieser alten Freundin und Bekannten
zur Nachricht.
Giebielchenf. den 18. Desbr. 1899.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Anselm Torgs nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Donnerstags
den 21. Dezember nachmittags 3 Uhr
von Trauerhalle, Gr. Geißstraße 18,
aus statt.

Giebichensteiner Arbeiterliedertafel.

Dienstag den 26. Dezember (2. Feiertag) findet in der Saalshofbrauerei zu Giebichenstein unser

Weihnachts-Vergnügen,

bestehend aus Konzert, Theater, Gesang- u. Zithervorträgen u. Ball Hall.
Programm sind bei allen bekannten Genossen zu haben. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Zentral-Verband der Zimmerer.

Da der Wirt des Lokalitäts „Fohlenstern“ aus Gründen, die in der letzten Versammlung schon angeführt, uns keinen Saal verleiht, fällt die Weihnachts-Feier aus, dafür findet am 1. Weihnachtsfeiertag von abends 6 Uhr an bei Streicher, Al. Ulrichstr. 36, ein

Familien-Abend mit heller Musik.

statt zu dem alle Mitglieder mit ihren Angehörigen zahlreich erscheinen wollen.
Die Ortsverwaltung.

Fachverein d. Maurer v. Halle u. H.

Montag den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag) im großen Saal der Saalshofbrauerei in Giebichenstein

Weihnachts-Vergnügen,

bestehend in
Konzert, Kinderbesetzung, Ball mit freier Nacht und
theatralischen Vorträgen
unter Mitwirkung der Giebichensteiner Arbeiterliedertafel.
Alle Maurer sowie Freunde und Genossen sind hierzu freundlichst ein-
geladen. J. A.: Der Vorstand.
Anfang abends 6 1/2 Uhr.

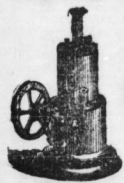
**Backtröge, Backmulden,
Kuchenbretter, Stollenkisten**
in großer Auswahl bei
Th. Franz, Gr. Märkerstrasse.

H. Wiebach

Leder-Handlung und Schäfte-Fabrik, Nikolaistrasse 12.
Maas-Stepperei 1. Rang.
Spezialität: Anfertigung feinerer Maßhäute.
Sämtliche Schuhmachernartikel und Werkzeuge.
Sohlleder-Ausschnitt.

Klooss & Bothfeld,

Gr. Ulrichstrasse 57.
Grosse Spielwaren-Ausstellung.
Schaukel-Pferde



von Holz 3 1/2, 4 1/2, 6 bis 9 Mark
von Fell 8 1/2, 10 bis 20 Mark.
Rollwagen, Gabrioletts,
Leiterwagen u. Fellsperd
oder Holzperd,
50 Pf., 1 1/4, 2, 3, 4, 5, 6, 7 1/2—25 Mark.
Gebogene massive Holzperde
50 Pf., 1 bis 7 Mark.

Laterna magica,

vorzüglich funktionierend
von 1, 1 1/2, 2, 3 bis 16 Mark.
Dampfmaschinen, Motore,
Eisenbahnen
auf Achsen mit Uhrwerk oder Dampftrieb,
von 1 bis 20 Mark.
Modelle zum Einhängen an Dampfmaschinen,
im Preise von 50 Pf., 75 Pf., 1 Mark.

Puppenwagen
mit verzinsten Rädern und Sturmwangen
3 1/2, 4 1/2, 6, 7 Mark.
Puppen-Sportwagen
3, 4 bis 6 Mark.
8 Stück zurückgekehrte Holzschaukelperde
für die Hälfte des Preises.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.
Donnerstag den 21. Dezember 1899
abends 7 1/2 Uhr

97. Vorst. im B. u. 71. Abonn.-Vorst.
1. Viertel. Farbe: blau.
Mittelfromm.
Genrebild in 1 Aufzuge von Moser
und Trotha.

Streich:
Der Bajazzo.
Oper in 2 Akten von H. Leoncavallo.
Zum Schluss:
Weißner Porzellan.
Pantomimisches Ballett in 1 Akt.

Freitag den 22. Dezember 1899
abends 7 1/2 Uhr
98. Vorst. im B. u. 27. Vorst. auß. Abonn.
2. Viertel.

Wagnon.
Oper in 3 Akten von H. Thomas.

Thalia-Theater.

Mittwoch den 20. Dezember 1899
Abends-Gastspiel E. Messthalers.
Gespensier.

Donnerstag den 21. Dezember 1899
Einziges Gastspiel
des Königl. Hofchauffiers **Adalbert
Matkowsky**
vom Königl. Schaupielhaus in Berlin
Der Ridenperrigen Köhning.
Auffspiel in 5 Akten von Schaftepeare.
Petruccio: Adalbert Matkowsky a. G.
Von Freitag den 22. bis incl. Sonntag
den 24. Dez. bleibt das Theater
geschlossen.

Bertha Grimm
empfiehlt
zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
Stubenbesen
mit Stiel von 65 Pf. an.
Hohhaarbesen
ladiert m. Stiel v. 185 Pf. an.
Handfeger
von 25 Pf. an.
Teppichbesen
von 35 Pf. an.
Schrubber
mit Stiel von 85 Pf. an.
Wäsche-einen Mark Klatschen
Christbaumlichte
Christbaumlichthalter
Christbaumschnee Lametta
billigst.

Steinweg 46 u. 47

Baumlichte.
Baumschmuck.
Toilette-Seife.
Parfümerien
empfiehlt
Mittelwache
9.
Otto Kramer.



Für Arbeiter!
Stark gearbeitete
**Langstiefeln,
Schaffstiefeln,
Stiefeletten**
in Kalbleder und Bindleder sowie
Holzschuhe
zu äußerst billigen Preisen
empfiehlt
B. Hendreich,
9 Schmeerstraße 9.

Seife und Seifentisch sehr billig zu
verkaufen. Weinbergstraße 38.



Basende Weihnachtspräsente f. Kinder!

kaufen Sie bei

Fritz Grimm,

Halle a. S.,

Glauchauerstrasse 76, gegenüber der Apotheke.
Sücheligante Packungen 25 Stück Zigarren enthaltend zu
1, 1.25, 1.50, 2 bis 2.50 Mark.
50 Stück enthaltend zu 2, 2.25, 2.50, 3, 3.50, 4 bis 5 Mark.
„Bebel-Zigarren“ höchste 1 Pf.-Zigarre 100 Stück
1.50 Mark, 50 Stück Packung 2.50 Mark
Zigaretten in den modernsten Sorten in allen Preis-
lagen von 50 Pf. aufwärts.

Pfischerei. Schultornister u. Taschen Sattlerei.

nur eigenes Fabrikat.
Hosenträger, Damentaschen, Hand- und Reise-
koffer etc. etc. zu
Weihnachts-Geschenken
passend, empfiehlt
Paul Weise, Thalamtstr. 2, am neuen Markt.
Alle Arten Stickereten werden billig und sauber ge-
fertigt.

K. Böhme, Giebichenstein, Burgstraße 61,

Filtz- und Schuhwarenhandlung,
empfiehlt sein reichsortiertes Lager zu vortrefflichen Preisen.
Pa. Holzschuhe, Lederkette, Wade u. s. w.

Alle Hausfrauen

kaufen am besten und vorteilhaftesten nur
Marioths Malzkaffee,

weil derselbe bei Zubereitung nach Gebrauchsanweisung, die jedem Paket
beiliegt, einem dem Bohnenkaffee täuschend ähnlichen Geschmack hat.
Marioths Malzkaffee ist in allen besseren Handlung in Paketen
känflich.
C. Marioth & Co., Malzkaffee-Fabrik, Düsseldorf.
Vertreter für Halle u. Umg.: Gust Adolf Junge, Mühlweg 30.

Spielwaren. Lederwaren.

Laterna magica
Handwerks- und
Laubsägekasten,
Kaufkläden,
Eisenbahnen,
Festungen,
Soldaten etc.

Puppen. Holzwaren.

Angelgelenkpuppen,
Angekleidete Puppen,
Lederbügel,
Puppenköpfe,
Schuhe, Strümpfe,
Puppenstuben, Küchen,
Puppen- u. Sportwagen etc.

Albin Hentze, Halle a. S., Schmeerstraße 24.

En gros. En detail.

Rudloff & Schober

Eisen-Handlung
Weissenfels a. S.
Merseburgerstraße.

Weihnachts-Ausstellung

in
Spielwaren u. Christbaumschmuck

ist eröffnet. Wir halten darin ein reichhaltiges Lager.
Ferner empfehlen unser ausgedehntes „großes Lager“ in
Tisch-, Wand- und Säugelampen, Kacheln, Fen-
schirmen, Ofenvorhängen, Feuergeräthstücken, Tafel-
wagen, Familienwagen, Wringmaschinen,
Schlitten und Schlittschuhen.
Mähmaschinen,
drei Jahre Garantie, sehr schöne geschmackvolle Ausführung von
50 Mark an.
Sämtliche Waren zu bekannt billigen Preisen.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1899

Donnerstag, 21. Dezember.

Nr. 51

Das Gespenst am Weihnachtsabend.*)

Von Robert Breußler.

Hell klingen die Glocken vom Dome her,
Zur Andacht waltet ein Menschenheer,
Es ist Weihnacht, das Großfest der Christenheit,
Das dem Heiland und der Liebe geweiht.

Und der Dom erstrahlt von der Lichter Pracht,
Daß es weithin glänzt durch die Winternacht;
Und die Frommen und Guten, die singen im Chor
Und richten die Augen zum Himmel empor.

Sie beten zum Herrn und Erlöser der Welt,
Der alles so herrlich zusammenhält,
Daß er sie beschütze vor Unglück und Not,
Und preisen in Demut sein himmlisch Gebot.

Da tönt's aus der Ferne wie Sturmgebraus
Und erfüllt die Frommen mit Schrecken und Graus.
Ein gewaltiges Totenheer wälzt sich heran —
Die Opfer von Glend, Verzweiflung und Wahn.

Bersleisch und verfrüppelt, zerfetzt und zernagt,
Bom schrecklichsten Todeshulken geplagt,
Es wanket und leuchtet im Dunkel einher
Das große und schaurige Totenheer.

Die Leiber, die ruhen am Schlachtfeld, am Rhein,
In der Friedhöfe Sten ohne Namen und Stein.
Ihr Anblick ist Schrecken und Glend und Leid
Und Fesseln und Ketten ihr einzig Geschmeid'.

Die Orgeln verstummen, der Priester schweigt —
Die Frommen haben die Häupter geneigt,
Und der Führer des Heeres, der Senjennann,
Tritt dicht an die Beten und Christen heran.

„Nun, kennt ihr den Tod nicht, ihr christlichen Leut?
Ihr habt ihm ja all diese Opfer geweiht!
Ihr waret die Guten im Lobe des Herrn,
Doch seine Gebote, die lagen euch fern!“

„Ihr betet zur Liebe und sätet den Sturm,
Ihr knichtet den zartesten Menschenwurm:
Und wenn sein Verderben euch Vorteil gebracht,
Habt ihr ihn jogleich mir zum Opfer gemacht.“

„So lang eure Liebe auf Erden noch gilt,
So lang werden stets meine Wünsche erfüllt;
Drum liebet nur weiter und lebet recht lang,
Solch Christentum machet mir wahrlich nicht bang!“

Der Senjennann ruft es in höhnischem Ton
Und singet ein Liedchen von Hunger und Fron,
Ein Liedchen von Haß und Bedrückung und Mord,
Von Heuchlern und Sündern am heiligen Ort.

Dann saßt er die Sense und ordnet die Reih'n,
Tritt wieder als Führer ins Totenheer ein:
Noch einmal erbrauset ein graufiger Chor,
Dann wird es so ruhig und still wie zuvor.

Vom Turme hoch oben schlug's Mitternacht —
Das hat die Christen zum Leben gebracht.
Sie rufen erleichtert: „Der Spuk ist nun aus!“
Und flüchten sich schnell zu den Thren ins Haus.

*) Aus: „Nordböhmische Klänge“, eine Sammlung von Arbeitergedichten, Verlag von Albin Langer, Chemnitz. Preis 75 Pfg.

Im Schnellzug.

Aus dem Englischen des Edgar Allan Poe.
(Schluß.)

„Wir haben heute einen schönen Tag, Herr B., sagte er mit seiner schmeichelnden Stimme, während er, die Hand in der Tasche haltend, mit seinem Gelde klimperte, mit Geld, welches

ich so notwendig brauchte. „Den Sommer werden Sie möglicherweise auf Ihren Gütern verbringen“, fuhr der brode Mann fort. Und er zeigte eine so gönnerhafte Miene und lächelte so gemüthlich, daß ich ihn noch mehr haßte, wie bisher. Weder konnte ich ihm antworten, noch durfte ich zulassen, daß er mir in die Augen sehe; denn er hätte beim ersten Blick erraten müssen, was in mir vorging.

„Wir waren jetzt am äußersten Ende des Gartens angelangt und blickten von unserem etwas erhöhten Standpunkte auf die sich unter uns dahinstreckenden Schienen. Zwischen uns und dem Zuge war nur ein schmaler Damm. Mit Blitzesschnelle wendete ich mich gegen ihn. „Stirb! rief ich . . . stirb! . . . ich bin wahnsinnig . . . ich bin wahnsinnig . . . und ich habe geschworen, daß ich's vollbringe!“

„Ich fühlte eine Riesenkraft in den Armen. Ich packte ihn beim Halse und schlug seinen Kopf gegen den Stamm des Baumes, in dessen Nähe wir uns befanden. O, war das eine süße Rache! Sein verfluchtes Lächeln schlug ich ihm von den Lippen, seine eigenen Geschwister hätten ihn nicht erkannt; dann gab ich ihm einen Fußtritt und lachte laut. In diesem Augenblick hörte ich den Pfiff der Lokomotive, der Zug fuhr in die nächste Station ein. Keine Minute war zu verlieren. Ich nahm meine Uhr, das Geld, mit dem er kurz vorher geklimpert hatte, dann . . . hahaha! dann . . . hahaha! warf ich seine Leiche auf die Schienen, und der Zug brauste darüber hinweg. Eine bessere Rache hätte sich ein Wahnsinniger gewiß nicht ausdenken können, das geben Sie doch auch zu, bitte, nicht?“

— Der Schrecken hatte mich derart gelähmt, daß ich mich weder bewegen noch sprechen konnte. — „Jetzt möchten Sie wohl wissen, wie ich hierher gekommen bin?“ fuhr der Wahnsinnige nach einigen Minuten fort. „Nun denn, Sie sollen es erfahren. Dies hier ist sein Mantel, welchen er fallen ließ.“

Ich nahm ihn um und ging damit kühn durch den Garten beim Thor hinans. Auch seinen Hut hatte ich aufgesetzt, und so ließ mich denn der Portier ungehindert hinaus. Als ich das verfluchte Haus verlassen hatte, war mir, als ob mir Flügel gewachsen wären. Was lag mir daran, daß mir die Menschen auf der Gasse nachschauten! Ich verschwand endlich in der Menge, kaufte mir mit dem Gelde des Doktors eine Fahrkarte . . . hahaha — ist das nicht großartig . . . mit dem Gelde des Doktors! — Aber an den Geldstücken klebte Blut, und ich bemühte mich vergebens, es abzuwischen, denn wenn ich es von einer Stelle herunter hatte, kam es auf einer anderen Seite wieder zum Vorschein — und als ich es beim Schalter hinlegte, war es ganz rot — was aber niemand bemerkte — und jetzt bin ich frei, frei, frei! Welch' ein Genuß liegt in diesem Bewußtsein! Jetzt aber sagen Sie mir offen und aufrichtig . . .

halten Sie mich für wahnsinnig?“ Er brachte sein Gesicht so nahe zu dem meinigen, daß ich seinen heißen Atem spürte. Inzwischen war es vollständig finstern geworden, und seine Augen hatten einen so kalten, unangenehmen Glanz, daß mir das Blut in den Adern erstarrte. Als er mein Bögen bemerkte, fragte er noch einmal, diesmal heftig und ungeduldig: „Nun, glauben Sie jetzt, daß ich wahnsinnig bin?“ — Ja . . . freilich . . .“ antwortete ich zitternd . . . „gewiß glaube ich, daß Sie wahnsinnig sind.“ — „Ich will es Ihnen beweisen,“ sagte er leise, indem er sich noch mehr über mich beugte — „was glauben Sie, wie ich es Ihnen beweisen will?“ — „Ich weiß es nicht,“ sagte ich, kaum hörbar. — „Gaha! Dadurch, daß ich Sie umbringe, wie ich ihn umgebracht habe. Was? Sie haben sich doch nicht eingebildet, daß ich Sie am Leben lasse, nachdem ich Ihnen alles erzählt habe? — Damit Sie mich verraten und man mich zurückbringt in das verfluchte Haus! Oh! Die Wahnsinnigen sind schlau . . . und . . . stark!“

Ich sah recht wohl ein, daß hier jeder Widerstand unnütz wäre, ich mußte mich demnach vollständig auf meine Geistesgegenwart verlassen. — Aber Sie haben mir ja noch gar nicht

alles erzählt!" sagte ich sehr ruhig, indem ich ihm feht in die Augen blickte. "Wenn Sie schon durchaus mein Leben wollen, so glaube ich doch fordern zu dürfen, daß Sie mir Ihre Geschichte mitteilen." — "Da haben Sie eigentlich recht," antwortete der Wahnsinnige, "was habe ich denn nicht erzählt?" "Die Geschichte von Lord Palmerston und dem Pique-As haben Sie nicht vollständig erklärt." — "Ich glaube aber nicht, daß Sie das interessieren wird," sagte er lauernd. — "Ebenso wie alles übrige." — Die Lampe erhellte den Wagen mit mattem Schein, draußen aber war es so finster, daß man von der Gegend nichts sehen konnte. Ich wußte aber, daß wir bald in London sein mußten, wenn es mir also gelang, seine Aufmerksamkeit nur noch einige Minuten rege zu erhalten, so war ich gerettet. — Der Wahnsinnige versiel in Nachdenken. — "Mit Lord Palmerston fing es an und mit dem Pique-As hörte es auf," begann er wieder. — "Kannten Sie Lord Palmerston persönlich?" fragte ich. — "Er sah mich verständnislos an, ich wiederholte daher die Frage. — "Welche Frage!" Es war ja das beste Pferd meines Stalles." — "Was Sie sagen!" — "Ich schwöre es Ihnen. Ich liebte es, als ob es mein eigenes Kind gewesen wäre. . . noch mehr. . . denn wenn ich jemals ein Kind gehabt hätte, hätte ich ihm unbedingt den Hals umgedreht. . . ich fühle es. . . jedenfalls hätte ich ihm den Hals umgedreht." Indem er dies sagte, blickte er mich an, seine Hände zuckten krampfhaft, als ob er dem Drang, mit den Hals zuzuschneidern, nicht länger widerstehen könnte. — "Wir waren bei Lord Palmerston stehen geblieben", sagte ich. — "Ein düsterer Schatten zog über sein Antlitz. — "Ach!" sagte er, "das war eine herbe Enttäuschung, meinen Sie nicht auch?" — "Sie haben mir noch nichts davon erzählt, Lord Palmerston hat Sie in Ihren Hoffnungen getäuscht?" — "Er hat verloren, verloren! Mein halbes Vermögen habe ich darauf verwettet. . . aber Sie passen ja nicht mehr auf. . . es interessiert Sie nicht!" — "Doch," erwiderte ich rasch, "ich bin ganz Ohr. . . fahren Sie nur fort!"

"Das ist alles!" sagte der Wahnsinnige mit mißtrauischem Blick — es war mein Ruin, die Geschichte ist aus!" — "Aber was hat denn das Pique-As damit zu thun?" — "Das Pique-As?" fragte er; "aber was geht denn Sie das Pique-As an?" — "Sie haben versprochen, es mir zu erzählen." — "Nach dem Sturz Palmerstons war ich in Verzweiflung," antwortete der Wahnsinnige. "Bis dahin hatte ich das Spiel gemieden; nun aber sah ich im Klub riesige Summen von Hand zu Hand wandern, und die Leidenschaft erfaßte mich. Sie gewannen oft auf eine Karte mehr, als ich auf dem Turf verloren hatte. . . Ich konnte nicht mehr widerstehen." — "Und Sie spielten?" — "Und ich spielte. Eine ganze Woche hindurch gewann ich ununterbrochen. Ich gewann dreimal so viel, als ich in Wetten verloren hatte. Dann wendete sich das Glück." — "Und Sie verloren?" — "In einer Nacht alles, was ich gewonnen hatte. Doch damit gab ich mich nicht zufrieden. Nächsten Tag ging ich wieder hin und verlor, verlor, verlor, bis mir nichts auf dieser Welt geblieben war. Ich weiß aber, warum. . . der Alte, mit dem ich spielte, war der Gottseibeiuns in Person." — "Er schwieg. Der Pfiff der Lokomotive klang durch die Nacht, der Zug verminderte seine Geschwindigkeit. — "Aber in welchem Zusammenhang war das mit dem Pique-As?" fragte ich rasch. "Hat der alte Mann es aufgeschlagen?" — "Werden Sie mich aber nicht verraten, wenn ich es Ihnen sage?" — "Nie?" antwortete ich ernst! — "Nun denn, hören Sie zu: Es war in dem Nessel meines Ueberrocks, denn ich war in Verzweiflung. Der Alte lächelte nur und ließ mich gewähren — aber er hatte es gesehen. Als ich das Pique-As aufschlug, stand er auf und nannte mich einen Dieb." — "In den Wagen fiel der helle Schein einer Gaslaterne, der Zug hielt an. Dank dem Himmel, wir waren angekommen. Der Wahnsinnige war entsetzt, als er die Lampen und vielen Menschen erblickte. — "Was ist das, was hat das zu bedeuten?" fragte er gedrückt. — "Hilfe!" rief ich, aus dem Wagen springend. "Hilfe! Der Mann ist wahnsinnig!" — Zwei Männer standen beim Ausgang, die jeden Vorübergehenden aufmerksam betrachteten. Auf meinen Ruf eilten sie herbei. — "Wo ist er, mein Herr?" fragte der eine; "wir suchen ihn eben. Eine Depeche meldete, daß er den Zarenarzt ermordet hat und überaus gefährlich ist." — Der Wahnsinnige war indessen in der Thür des Waggons unbeweglich stehen geblieben, unschlüssig, was er anfangen sollte. — Ich konnte nur mehr mit der Hand auf ihn weisen, und als sie ihn ergriffen, brach ich ohnmächtig zusammen.

Seines Verhältniss zu Marx und Lassalle.

Es ist nicht uninteressant, zu sehen, in welchem Verhältniss gegenseitiger Verehrung die genannten drei Männer zu einander standen, drei Männer, von denen jeder in seiner Art so Unschätzbares für den Kulturfortschritt und die Befreiungskämpfe der Menschheit geleistet, der Dichter sowohl wie der großeagitator und der tiefe Denker.

Als Marx im Herbst 1843 mit seiner jungen Frau nach Paris gekommen war, um Dekonomie, französische Geschichte und französischen Sozialismus zu studieren, gleichzeitig aber auch, um gegen das herrschende System in Deutschland nach Kräften mitzuarbeiten, trat er mit Heine in innigen freundschaftlichen Verkehr. Es gab eine Zeit, wo Heine täglich bei der Familie Marx vorbrach, um ihnen seine Verse vorzulesen und das Urteil des jungen Baares einzuholen. Ein Gedichtchen von acht Zeilen konnten Heine und Marx, der nicht nur einer der größten Gelehrten des Jahrhunderts, sondern auch ein seiner Litteratur-Kenner war, zusammen unzähligmald durchgehen, so lange arbeitend und sellend, bis alles glatt und jede Spur sichtbarer Arbeit aus dem Gedicht verschwunden war.

Marx war ein großer Verehrer Heines. Er liebte den Dichter ebenso sehr wie seine Werke und urteilte aufs nachsichtigste über die kleinen Schrullen des empfindlichen Poeten.

Seines Verhältniss zu Lassalle wird genügend charakterisirt durch folgenden Brief des Dichters an Varnhagen von Ense:

"Mein Freund, Herr Lassalle, der Ihnen diesen Brief bringt, ist ein junger Mann von den ausgezeichnetsten Geistesgaben; mit der gründlichsten Gelehrsamkeit, mit dem weitesten Wissen, mit dem größten Scharfsinn, der mir je vorgekommen, mit der reichsten Begabung der Darstellung verbunden er eine Energie des Willens und eine Habilität im Handeln, die mich in Erstaunen setzen, und wenn seine Sympathie für mich nicht erlischt, so erwarte ich von ihm den thätigsten Vorschub. Jedenfalls war diese Vereinigung von Wissen und Können, von Talent und Charakter, für mich eine freudige Erquickung.

Herr Lassalle ist nun einmal so ein ausgeprägter Sohn der neuen Zeit, der nichts von jener Entfugung und Bescheidenheit will, womit wir uns mehr oder minder heuchlerisch in unserer Zeit hindurchgelungert und hindurchgejaset. — Dieses neue Geschlecht will genessen und sich geltend machen im Sichtbaren; wir, die Alten, beugten uns demütig vor dem Unsichtbaren, hasteten nach Schattenkäuffen und blauen Blumengerüchen, entiaaten und flemten und waren doch vielleicht glücklicher, als jene harten Gladiatoren, die so stolz dem Kampfstode entgegen gehen." Ein Brief, der ebenso sehr zu gunsten des jungen Lassalle wie zu gunsten seines Verfassers spricht.

Gesundheitspflege im Winter.

Von Dr. Otto Gotthilf.

Im Winter führen die meisten Menschen ein Binnenleben; daher muß man seine Aufmerksamkeit auf das Zimmerklima richten, dessen Wettermacher jeder selbst ist. Die Hauptfordernisse sind: stets frische Luft, keine Ueberhitzung und möglichst viel Sonnenschein und Tageslicht. Weg also mit den dunklen Fenstervorhängen, welche die kurzen Wintertage noch kürzer, die düsteren Nebel noch düsterer erscheinen lassen und das lichtbedürftige Menschenkind leicht in trübe Stimmung versetzen.

Die Zimmerluft sei stets rein, ohne Geruch und Staub. Besonders beim Ausräumen der Ofenafache dürfen nicht mächtige Staubwolken aufgewirbelt werden, die zum Husten reizen und die Schleimhäute angreifen. Schnelles Lüften mit vollständigem Durchzug ist viel besser und praktischer, als langes Offenhalten einzelner Fensterflügel. Wände und Möbel werden dabei nur sehr wenig abgekühlt und bewirken somit bald wieder eine behagliche Temperatur.

Die Temperatur der Wohnzimmerr soll durchschnittlich nicht mehr als 18 Grad Celsius (= 15 Grad Reaumur) betragen: für Kinder kann sie niedriger, für bejahrte Leute ein wenig höher sein. Kinder werden in heißer Luft schlaff, schläfrig und verweichlicht. Das fortwährende „am Ofen hocken“ ist ihnen ganz zu verbieten. Erhitzen sie, so mögen sie sich körperliche Bewegung machen, die das gesundeste Erwärmungsmittel bildet. Auch für unsere lieben Alten ist es besser, nicht so viel zu heizen, sondern dafür wärmere Kleidung anzuziehen. Wenn sie gewohnt sind, in der Nähe des Ofens zu sitzen, mögen sie wenigstens jeden Tag ihre Stellung ändern und der Wärme nicht immer dieselbe Körperseite zuwenden, sonst nimmt es die andere übel und rächt sich durch Reizen, Gerenschuß u. dergl. Ist ihr Lieblingsplätzchen am Fenster, dann muß die Fensterwand bis zum Fußboden mit Decken behängt und auch noch der Unterkörper warm eingehüllt werden. Von innen heizen die Ofen am besten mit gutem Wein, er bildet ein probates Feuerungs-

material für den Leibesofen und heißt mit Recht „die Milch der Alten“.

Sehr nachteilig wirkt im Winter fast ausschließlicher Genuß kalter Nahrung, da hierdurch, wie erwiesen, die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit und Elastizität bedeutend leidet. Vielfach müssen Arbeiter, deren Frauen das Mittagessen in einem Topfe aus der Vorstadt oder vom Dorfe auf den Arbeitsplatz bringen, die Kost im Freien fast ganz erkaltet genießen. Das schädigt nicht nur ihren gesamten Ernährungszustand, sondern veranlaßt sie auch, zu dem trügerischsten aller Erwärmungsmittel, dem Alkohol, ihre Zuflucht zu nehmen. Mögen daher die Unternehmer durch Einrichtung von Speisekassen oder Wärmehallen den Arbeitern immer mehr Gelegenheit bieten, die mitgenommenen Speisen und Getränke warm zu halten oder wieder aufzuwärmen.

Ist die Zimmerluft schlecht geworden und meldet sogar die Nase anrüchige Beimischungen, dann sofort kurze Zeit Fenster und Türen weit auf, aber keine Räucherungen mit Kerzen, oder Besstäuben von Essenzen. Das hieße den Teufel durch Weelsehub austreiben wollen, denn dadurch wird die schädliche Luft niemals entfernt, sondern nur durch einen angenehmen Geruch verdeckt.

Die Luft des Schlafzimmers sei stets rein und kühl, jedoch nicht eiskalt. Es ist sogar ratsam, immer einmal zu heizen, damit Wände, Möbel, Betten und Wäsche nicht feucht und „stodrig“ werden.

Arbeitet man bei Lampenlicht, so muß man zur Schonung der Augen die Glöde mit einem blauen oder grünen (nicht roten oder gelben) Schirm bedecken. Auch darf man sich nie so tief bücken, daß das Auge die Flamme sehen kann. Ihr Mütter, laßt eure Töchter abends keine feinen Handarbeiten anfertigen; sie greifen die Augen zu sehr an.

Hiße warm, Koff kühl! Daher darf man einerseits nie feuchte Strümpfe oder nasses Schuhwerk anbehalten, andererseits den Kopf nicht so dicht an die blickstrahlende Lampe halten. Der Volksmund sagt: „Das Gehirn trocknet ein“.

Gesunde Menschen sollen bei jeder Witterung täglich mindestens eine Stunde lang sich im Freien eneraische Bewegung machen, um den Stoffwechsel fördern, den Blutkreislauf anzuregen und die Lungen wieder einmal mit wahrer Lebensluft vollzupumpen. Bei rauhem Wetter heißt es dann: Wind zu und durch die Nase atmen! Diese ist der einzig gute Respirator. Laßt vor allem die Kinder, auch die kleineren, recht viel im Freien herumspringen, sonst werden sie stubensieh und verweichlicht und fallen den Krankheiten sehr leicht zum Opfer. Häufiges Einnehmen von Gesundheitsluft draußen schüßt sie vor dem Einnehmen von „Kultenfrätschen“ drinnen. Auch der thörichterweise so gefürchtete Rebel soll weder Erwachsene noch Kinder vom Ausgehen abhalten. Im Oktober 1873 erreichte in Magdeburg die Wohnungsnot eine solche Höhe, daß der Magistrat sich genötigt sah, für die Obdachlosen trotz des starken Nebels und der kalten Witterung Selbstwohnungen im städtischen Glacis einzurichten, wo sich dann so etwas wie ein großes Zigeunerbimal entwickelte. Weit entfernt aber, etwa Krankheit zum Ausbruche zu bringen, übte dies Leben vielmehr den günstigsten Einfluß auf den Gesundheitszustand aller aus und bekam namentlich der „armen zarten“ Kinderwelt so vortrefflich, daß man sehr wohl von einer improvisierten Ferienkolonie reden konnte. Der damalige Kreisphysikus Medizinalrat Dr. Voigt schrieb an Dr. P. Niemeyer: „Bestimmt weiß ich, daß von sämtlichen Inassen dieses Pagers jeden Alters und Geschlechtes nicht ein einziger erkrankte. Bei den Kindern konnte man sogar aus der Rötung der vorher blassen Gesichter den ganz positiven Nutzen dieses Zeltlebens nachweisen.“

Die häufigste Erkrankung zur Winterszeit bildet Erkältung, die zwar an und für sich eher unangenehm als gefährlich ist, aber doch verhängnisvoll werden kann, weil sie die Widerstandsfähigkeit des Körpers bedeutend schwächt und ihn für andere Krankheiten empfänglicher macht. Vorbeugt wird allen Erkältungen am besten durch regelmäßige Bewegung und kalte Waschungen zu jeder Jahreszeit. Empfindet man aber doch einmal die ersten Anzeichen einer bald mit aller Macht hereinbrechenden starken Erkältung, nämlich leichtes Frösteln und einige Fieberdauer, wobei die Haut blaß bleibt und das Aussehen der Gänsehaut erhält, so erzeuge man sogleich eine starke Hautreaktion und Blutzufluß zu den Hautgefäßen durch länger fortgesetztes und öfter wiederholtes eneraisches Reiben und Frottieren des ganzen Körpers. Legt man sich dann ins Bett und trinkt mehrere Tassen heißen Thee mit etwas Rum oder Kognak, so wird die Erkältung fast nie zum Ausbruch kommen, geschweige denn schlimmere Krankheiten verursachen. Probatum est!

Der Roman der „Anarchistenbraut“.

Schwer krank und von den behandelnden Ärzten bereits aufgegeben, liegt in Chicago ein noch junges schönes Weib darnieder, dessen Name vor nun 12 Jahren in aller Munde war. Es ist dies Nina van Bandt, die sich sozusagen im Schatten

des Galgens dem zum Tode verurteilten Redakteur August Spies antrauen ließ. Der Hann. Cour. erinnert bei dielem Anlaß an das Drama, das sich im Herbst 1887 in Chicago abspielte, das mit dem von anarchistisch gemünten Arbeitern vorbereiteten Bombenattentat auf dem Haymarket begann und mit der Hinrichtung von vier als Urheber dieses Attentats überführten Personen endete. *) Unter diesen befand sich auch August Spies, das intellektuelle Haupt der Anarchisten und Redakteur einer Arbeiterzeitung. Nina van Bandt, die Tochter eines Chemikers von hohem professionellen Ansehen in der Gartenstadt, war zur Zeit ein sehr schönes Mädchen von kaum 17 Jahren. Auf Einladung einer Freundin, deren Vater die Stellung eines Gerichtsbekretärs bekleidete, besuchte sie eines Tages den Gerichtssaal, in welchem die „Anarchisten“ ihr langwieriges Verhör zu besuchen hatten. Hier erblckte Nina zum erstenmale den Angeklagten August Spies. Das bleiche, edel geschnittene Gesicht des jungen Mannes, dessen Leben die Gesellschaft, in der sie sich bewegte, mit Ungeistum forderte, that es ihr derart an, daß sie ihre Augen nicht mehr von ihm abzuwenden vermochte. Von diesem Tage an gehörte Miß van Bandt zu den ständigen Besuchern der Gerichtsverhandlungen, denen sie von Anfang bis zu Ende beiwohnte. Stets konnte man sie auf der vordersten Zuschauerreihe sitzen sehen und sie folgte der Entwicklung des Prozesses mit einem Interesse, als hinge ihr eigenes Leben von dessen Ausgang ab. Sie machte aus ihren Gefühlen für Spies auch kein Geheimnis, doch schien es ihr gar nicht bewußt zu werden, daß sie die allgemeine Aufmerksamkeit mit jedem Tage in gesteigertem Maße auf sich lenkte. Während die Anwesenden mehr nach ihr als nach den armen Teufeln auf der Anklagebank schauten, hatte sie nur Augen und Ohr für den Mann, der vor den Schranken des Gerichts um sein Leben kämpfte und an dem sie mit allen Feiern ihres Herzens hing. Bald wurde Nina auch täglich in den Gängen des Gefängnisses gesehen, und nie kam sie mit leeren Händen. Blumen, Früchte und die schönsten Delikatessen schickte das junge Mädchen dem Gefangenen in die Zelle, aber es vergingen Wochen, ehe dieser sich herbeiließ, die gütige Spenderin an seiner Zellentür zu empfangen. Dann wurden die Zusammenkünfte häufiger, doch verhielt sich Spies der excentrischen jungen Dame gegenüber noch lange zurückhaltend. Merkwürdig ist es, daß die Eltern des Mädchens nichts thaten, um die Tochter von ihrer Bethörung zu heilen. Frau van Bandt begleitete Nina sogar manchmal in das Gefängnis. Nachdem die Angeklagten überführt und zum Tode am Galgen verurteilt waren, brachte Miß van Bandt große Geldopfer und machte heroische Anstrengungen, um für die Verurteilten einen neuen Prozeß zu erwirken. Da jedoch alles vergebens war, entschloß sich Nina, den dem Tode gewählten Selbsten zu heiraten. Erst nach unglücklichen Schwierigkeiten erhielt sie die Erlaubnis, sich dem Verurteilten antrauen zu lassen. Allerdings wurde die „elstame eheliche Verbindung nur „by proxy“, d. h. in Stellvertretung des Todeslandidaten vollzogen. Ein Bruder des Redakteurs Spies übernahm diese Vertretung. In tiefer Trauer gelleidet, schritt die jungfräuliche Witwe bald darauf zwischen den Geschwistern des Gerichteten hinter dem Sarge her, der ihr Leuerkes barg. Sieben Jahre hindurch führte das schöne junge Weib das Leben einer Nonne, um endlich einem überaus hartnäckigen Fieberber, einem vornehmen Italiener Namens Malota, ihre Hand zu reichen und ihm nach Italien zu folgen. Obwohl die Ehe eine recht glückliche war, konnte Nina doch eine leichte Schwermut nie überwinden. Vor kurzem kehrten die beiden Gatten nach Chicago zurück — die totfranke Frau nur, um dort zu sterben.

*) Die in Chicago Hingerichteten sind bekanntlich keineswegs des Attentates überführt worden. Ihre Hinrichtung bedeutete den schlimmsten Quisquamord, der je begangen worden ist, und bildet einen unauslöschlichen Schandfleck in der Geschichte der Vereinigten Staaten.

„Bigote levantado“

oder

„der hochgestrichene Schnurrbart“.

Ein Zeitbild aus dem Jahrvhundert Gaby's, des Erstfinders von „Es ist erreicht“.

In den Grenaboten, dem Organ der Buchhaus- und Flottenpatrioten liest man: „Wenn der Indianer oder der afrikanische Wilde seinen Feinden fürchterlich erscheinen will, so steckt er sich eine lange Feder ins Haar oder durch die Nase. Der europäische Kulturmenschen, der seinen Mitmenschen groß und gewaltig vorzukommen möchte, wischt sich seit etwa zehn Jahren seine Schnurrbartenden bis zu den Ohren in die Höhe. Da dieses geschmackvolle Toilettenkunststück auch von hohen Personen angewandt wird so steht nicht zu erwarten, daß es so bald verschwindet. Es wird also für künftige Kostümforscher zu den Kennzeichen einer bestimmten Epoche gehören, weswegen es wohl der Mühe wert ist, einen Augenblick über seine Urprünge nachzudenken. Ueber seine neuerliche Herkunft ist nicht so leicht



ins Klare zu kommen, wie über sein erstes Erscheinen. Der hochgestrichelte Schnurrbart (bigoto levantado) ist in Spanien erfunden, zu einer Zeit, als die spanische Macht in Europa schon gebrochen war, als aber ihre Ansprüche noch sehr hoch gingen, am Hofe Philipps IV. Der König war ein schlaffer und weidlicher, aber sehr hoffärtiger Herr. Ihm verdankt die Mode den vatermörderartig aufrecht stehenden spanischen Kragen (anstatt der bis dahin gebräuchlichen radförmigen Kränze) und er selbst trug auch zuerst mit den aufgerichteten Schnurrbart, sobald er nämlich einen hatte, denn er kam 1621 sehr jung zur Regierung. Vom spanischen Hofe aus verbreitete sich dieser Schnurrbart weiter, ihn trug Philipps Schwager, Karl I. von England, ebenio ein Teil der österreichischen Habsburger, er kam nach Belgien, und die spanischen Soldaten brachten ihn während des dreißigjährigen Krieges mit nach Deutschland; auch bei den Schweden finden wir ihn, sowie in Frankreich unter Ludwig XIII. Unter Ludwig XIV. fällt dann der Bart und das Zeitalter des Rokoko kennt innerhalb der guten Gesellschaft nur blattrasierte Gesichter, bis die französische Revolution, zunächst allerdings bloß für das Militär, den Schnurrbart wieder aufbringt.

In dem übrigen Europa steigt der Schnurrbart nur selten so übertrieben in die Höhe, wie in seiner spanischen Heimat. Hier wurde er mit Schnurrbartbinden und Futteralen geziert, und wenn wir die Bilder von Velasquez oder Murillo ansehen, so begreifen wir, daß ein richtiger Vollblutspanier ohne solche Zwangsmittel sein Schnurrbartideal gar nicht hätte verwirklichen können. An diesem Punkte sind wir heute wieder angelangt.

Nur besteht ein Unterschied und nicht zum Vorteil unserer Zeit. In Spanien war der aufgestrichene Schnurrbart, wie wir aus den alten Bildern sehen, eine Art Vorrecht des Kavaliere und des Soldaten, der einfache Bürgermann trug ihn im allgemeinen nicht. Heute schmückt er den martialischsten Leutnant und den friedfertigsten Eisenhändler, und aus dieser Misverteilung ergeben sich unsagbar komische Eindrücke. Aber mehr als das. Einst hörte ich eine kluge Mutter ihrem zu ihr in die Ferien zurückgekehrten Sohne sagen: „Du mußt nicht so viel mit Deinem Barte anstellen; die Leute meinen sonst, der Bart wäre die Hauptsache an Dir.“ Das Wort sollte sich eigentlich jeder Mann von Geschmack merken. Der Bart trägt zum Gesichtsausdruck bei, er kann ein Teil der äußeren Persönlichkeit werden. Er tritt er aber so ungebredigt und vordringlich auf wie hier, so nimmt er die Charakteristik beinahe ganz an sich. Der geistvollste Kopf und das ausgesprochene Schicksal werden auf solche Weise einander ähnlich. Dieses geminnt vielleicht, soweit dies überhaupt möglich ist, jener aber verliert sicher, und er weiß es nicht, weil er immer nur in seinen Schnurrbart verliebt ist.

Trachtveränderungen haben manchmal einen vernünftigen Grund. So wurde in Preußen der Vollbart — ohne das auflackernde Kinn — durch den schleswig-holsteinischen Krieg von 1864 und noch mehr durch den Krieg von 1866 hoffähig. Die Offiziere hatten es bequemer gefunden sich nicht zu rasieren, und der Kronprinz, der Prinz Friedrich Karl und sogar der alte Wrangel kamen vollbärtig nach Berlin zurück. Auf welche Anregungen hin und aus welchem Lande (Ostreich-Ungarn?) ist nun aber der hochgewichene Schnurrbart nach Jahrhunderten so plötzlich wieder erschienen und in Deutschland aufgestanden? Der berühmte fürchterliche Schnurrbart Viktor Emanuels war ein einfaches Denkmal, aber kein Vorzeichen einer neuen Bewegung. Hier hat die Wissenschaft also ein Loch. Die großen Erfinder der erfolgreichen „letzten Neuheit“ müßten sich doch ermitteln lassen.

Aus dem Tierleben.

Instinkt oder Ueberlegung? Eine Leserin schreibt dem Vorwärts: Ich wohne am Rande der Halenheide, meine hinteren Fenster gehen nach dem Park der „Neuen Welt“ und dem Turnplatz hinaus. In der Hoffnung, mir einige Vögel an das Fenster zu gewöhnen, streute ich schon Anfang November Vogelfutter, wie mein Staar es übrig ließ, auf das Fensterbrett hinaus. Thatsächlich fanden sich denn zu meiner größten Freude auch sehr bald drei Rohlweissen ein. Sie kamen zuerst sehr schüchtern, wurden aber bald so vertraut, daß sie auch auf dem Fensterbrett sitzen bleiben, wenn jemand dahinter steht. Da ich mußte, daß die Weissen gern Speck, Butter und andere fettige Stoffe essen, nagelte ich eine Vogelklinge an die Mauer und hängte an Bindfaden geknusperte Speckwürchen oder mit Butter bestrichenes Brot daran. Meine Absicht war, zu erreichen, daß die Weisse (wie ich das in anderen Gartenwohnungen schon erlebt hatte) sich an den Speck und das Brot hängen sollte, um im Schauteiln davon zu fressen. Die Weissen erpächten den Federbüßsen sehr bald, hängten sich aber zu meinem Erstaunen nicht daran, sondern vollführten vielmehr folgendes Experiment, und zwar alle drei: der Vogel kommt, setzt sich auf die Stange, bückt sich so weit er kann nach vorn und zieht den Bindfaden zu sich herauf, krallt das hochgeholt Ende mit dem Fuß fest, bis

der Speck oder das Brot oben ist und mein Messerich schraubulieren kann. Woher wissen die Vögel, daß der Bindfaden ein Gegenstand ist, den man stückweise in die Höhe ziehen kann? Wer oder was hat sie das ganze Experiment gelehrt, das doch entchieden ein gewisses Nachdenken voraussetzt?

Ein Flotten-Deckruf.

Häufig mit entsetzter Miene
Sieht man jetzt den deutschen Mann
Trauern, daß er die Marine
Nicht genau vergrößern kann!
Durch des Zweifelmuts Verführung
Grollt er selbst mit der Regierung,
Die — wenn schaudert nicht die Haut? —
Ungenügend Schiffe baut!

Plötzlich aber will's uns scheinen
Wie ein Auer-Glühstrumpflicht:
In der Norddeutsch-Allgemeinen
Zeitung mahnt man uns zur Pflicht;
Bald flieht nun des Mißmuts Wolke,
Denn „ein Mann“ hat „aus dem Volke“
Es verkündet laut und dreist
Ganz im Blinden Seher-Geist:

Selber müssen wir uns sammeln
(Sprach des Mannes weiser Mund
Unschuldsvoll wie Kinderstammeln)
Einer Flotte Untergrund! —
Keinen Dreier feinzum Armen,
Weg mit Mitleid und Erbarmen!
Was der Deutsche denkt und thut
Der Marine komm's zu gut! — —

Deutscher, lerne Dürft und Hungern,
Heiß und rauche stets nur kalt . . .
Anfangs übt Du es zwar ungern,
Aber man gewöhnt sich bald!
Weg mit den belegten Stullen —
Das vermehrt des Sparbuchs Nullen;
Leicht darbt man am Weiberbrot
Ab sich ein Torpedoboot!

Keinen Winterüberzieher
Brauchst Du, wenn Dein Herz nur warm,
Denk', daß spät dies oder früher
Stärkt des Deutschen Meeres-Arm!
Dein Jackett laß einfach wenden,
Bald hast Du das Geld in Händen,
Welches „mit vereinter Kraft“
Einen neuen „Kreuzer“ schafft!

Radeln, Schlittschuh, Fußball, Segeln —
Wie viel kostet solcher Sport!
Auch bei Billard, Stat und Kegeln
Fliegt so manches Markstück fort!
Dies genügt dem Patrioten,
Denn aus derlei kleinen Quoten
Schafft er oft gelegentlich
'nen Aviso d'ampfer sich! —

Einen Zweck nur — Gott, o Gotte,
Hat das Menschenleben noch;
Daß man in der heimlichen Flotte
Stopft das ungeheure Loch!
Wang' und Augen werden nasser:
Unsere Zukunft liegt im Wasser! —
Doch vereint: mit Mann und Maus
Solt man leicht sie wieder raus!

(Aus einem Gedicht im ULL)

Litteratur.

Die Sozialistischen Monatshefte (Administration Berlin W. Gleditschstraße 23) haben soeben ihr Dezember-Heft erscheinen lassen. Dasselbe enthält eine Umfrage über die Ergebnisse des hannoverschen Parteitages mit 35 Antworten u. a. von Dr. Leo Arons, Belfort Bar, Ed. Bernstein, Holmar Branting, Dr. C. David, Prof. Doktor Denis, A. von Elm, Prof. G. Ferraro, K. Frohme, Dr. L. Gumplowicz, A. Hofer, B. Kampffmeyer, Dr. B. Kritschewski, F. Kunert, Otto Lang, Wilh. Liebknecht, S. Merlino, G. Pless, Br. Pörrich, Professor Elisee Reclus, Konrad Schmidt, Robert Schmidt, Bernhard Shaw, H. Ströbel, Dr. A. Südekum u. a. Aus dem jüngsten Inhalt heben wir hervor: Dr. E. Winter. Der Brünner Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie. Dr. Franz Oppenheimer: Zum letztenmale Herr Dr. Franz Stahl. — Dr. Franz Stahl: Zum letztenmale auch Herr Dr. Franz Oppenheimer. — Emil Roth: Zur Reform des Strafprozesses. Noch ein Nachwort zum Harmlosen-Prozess. Erich Rother: Zur Theorie der Flottenfrage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weiskmann in Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschaftsdruckerei.